

## Es gilt das gesprochene Wort!

**Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp**

**Predigt am Fest des hl. Albertus Magnus in St. Andreas, Köln, 15. November 2009**

*Veni, Sancte Spiritus!*

Liebe Schwestern und Brüder!

**I.**

Wenn wir nach einem Wort des Jahrzehntes oder vielleicht sogar des 21. Jahrhunderts suchen, so ist dies mit Sicherheit das Wort „Globalisierung“. Wir leben in einer globalisierten Welt. Weltreisen sind schon lange zum Massenphänomen geworden. Aber nicht nur das: wirtschaftliche, politische und finanzielle Verbindungen beschränken sich nicht nur auf ein Land, einen Kontinent, längst umfassen sie die ganze Welt. Die Weltwirtschafts- und Finanzkrise dieser Tage, deren Fußsohle wir nach den Worten unserer Bundeskanzlerin noch nicht erreicht haben, ist dafür ein beredtes Lehrbeispiel.

Und Globalisierung macht auch nicht vor Krankheiten halt. Denken wir nur an die sog. „Schweinegrippe“.

Diese horizontale Globalisierung ist uns also längst in Fleisch und Blut übergegangen. Dagegen scheinen wir eine andere Dimension der Globalisierung immer mehr zu vergessen. Ich möchte sie einmal vertikale Globalisierung nennen. Dass der Mensch mehr ist als eine Ansammlung von Zellen, dass er ein Wesen aus Leib und Seele ist, dass diese Seele von Gott geschaffen ist und diese Seele unsterblich ist, dass dieser Mensch über seine sichtbare Gestalt hinaus weist auf eine unsichtbare Welt, die Welt Gottes, die wir auch Himmel nennen, all dies scheint mehr und mehr in Vergessenheit zu geraten.

Ja, es sieht sogar so aus: je mehr wir uns in eine horizontale Globalisierung hinein ausdehnen, desto mehr verlieren wir unsere seit Jahrhunderten oder gar Jahrtausenden selbstverständlich gewordene vertikale Globalisierung: Wir vergessen den großen Zusammenhang von sichtbarer und unsichtbarer Welt, von Schöpfer und Geschöpf, von Gott und Welt, Himmel und Erde.

Vor diesem Hintergrund, liebe Schwestern und Brüder, ist der heilige Albert der Große eine brandaktuelle Persönlichkeit. Denn er ist ein Zeuge dieser vertikalen Globalisierung. Papst Johannes Paul II. nannte ihn vor 29 Jahren hier in Köln einen der größten „Geistesmenschen des 13. Jahrhunderts“. Er ist der einzige Gelehrte, dem der Titel „der Große“ verliehen wurde. Darüber hinaus wird er „Doctor universalis“ genannt, der universale Gelehrte. Wahrscheinlich hat sich nie wieder ein Mensch die Breite seines Wissens aneignen können, ohne zugleich den großen, allumfassenden Zusammenhang von Natur, Vernunft und Glaube aus dem Blick zu verlieren. Vielleicht würde man heute zeitgemäß sagen: Der heilige Albert ist der „Doctor globalis“. Was hat er uns also heute zu sagen?

## II.

### 1. Wissenschaft und Glaube gehören zusammen.

Der heilige Albert war einer der größten Naturwissenschaftler seiner Zeit. Er kannte die Pflanzen und Tiere wie kaum ein anderer. Seine Naturforschungen versetzen nicht nur die Menschen damals ins Staunen, seine Exaktheit und Beobachtungsgabe, die ihn als echten Naturforscher auszeichnen, faszinieren noch heute. Dabei wurden ihm die Entdeckungen in der Natur zur Gelegenheit, Gott zu preisen. Denn in den Geschöpfen entdeckt Albert immer die Großartigkeit des Schöpfers.

Als er 1248 nach Köln kommt, baut er ein Generalstudium auf, aus dem später unsere Kölner Universität hervorgeht. Was heute in unzähligen Disziplinen unterteilt ist, betrachtete er noch im Zusammenhang: Naturwissenschaften, Philosophie und Theologie bilden eine Einheit.

Albert bezeugt durch sein Leben und seine Lehre: Glaube und Wissenschaft können keine Widersprüche sein. In beiden Fällen geht es um die Erkenntnis der Wirklichkeit. Im einen Fall um die Erkenntnis der geschaffenen Wirklichkeit, im anderen um die Erkenntnis Gottes. Beide Disziplinen verlangen offene Ohren, offene Augen und offene Herzen. Die Naturwissenschaft fragt nach dem „Wie“, Theologie und Philosophie fragen nach dem „Warum“.

Liebe Schwestern und Brüder, diese globale Weite des heiligen Albert droht uns heute verloren zu gehen. Naturwissenschaftler und Philosophen reduzieren nicht selten den Menschen auf rein irdische Dimensionen und vergessen, dass in ihm eine unsterbliche Seele lebt, dass er Abbild eines Urbildes ist, rückgebunden als Geschöpf, zurückgebunden an den Schöpfer. Ein extremer Vertreter dieser Richtung ist der Philosoph und Ethiker Peter Singer. Im Hinblick auf die Würde ungeborener Kinder versteigt er sich zu der Aussage, dass ein Fötus keine Person ist. Denn es fehlt ihm da u. a. Selbstbewusstsein, Bewusstsein und Autonomie. Von daher haben „das Kalb, das Schwein und das viel verspottete Huhn einen guten Vorsprung vor dem Fötus in jedem Stadium der Schwangerschaft“ (Praktische Ethik, S. 197). Wer den Menschen auf Biologie und Bewusstsein reduziert, der schafft ihn ab.

Unser gesamtes Rechtssystem lebt von der Überzeugung, dass der Mensch eine eigene, unverlierbare Würde hat, die nicht auf einem gesellschaftlichen Konsens beruht, nicht auf eigener Leistung, sondern die der Mensch von sich aus hat. Denn jeder Mensch, ob klein, ob groß, intelligent oder dumm, für die Gesellschaft nützlich oder nicht, ist ein von Gott geliebtes Wesen.

Sicher, die Positionen von Singer sind (noch) Extrempositionen. Aber machen wir uns nichts vor. Das Wissen um die unverlierbare Würde des Menschen, gerade auch in seiner Schwachheit und Verletzlichkeit, schwindet immer mehr.

Schauen Sie sich vor diesem Hintergrund einmal die Geschichte der Rechtssprechung des Bundesverfassungsgerichtes im Hinblick auf den Umgang mit ungeborenen Kindern an. Der Weg von dem strafbewehrten Verbot der Abtreibung bis hin zur faktischen Fristenlösung spricht für sich.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen wir uns unseren Blick nicht einengen. Reduzieren wir den Menschen nicht auf eine Ansammlung von Zellen. Sie und ich, wir sind mehr. Jeder einzelne von uns ist das ganze Blut Christi wert. Jedem von uns sagt er: „Mit ewiger Liebe habe ich dich geliebt“ (Jes 31,3). Der heilige Albert der Große erinnert uns daran: Wissenschaft und Glaube sind keine Widersprüche, sondern aufeinander verwiesen. Trennt man sie, dann ist der Mensch der Verlierer.

### 2. Lehre und Leben gehören zusammen.

Albert war kein weltfremder Wissenschaftler, kein zerstreuter Professor, der viel theoretisches Wissen, aber wenig praktischen Sachverstand hatte. Er wurde zum gefragten Ratgeber für weltliche und kirchliche Würdenträger. Dreimal vermittelte er erfolgreich in scheinbar aussichtslosen Streitfällen zwischen der Kölner Bürgerschaft und ihrem Bischof. Für kurze Zeit erwählte ihn der Papst zum Bischof von Regensburg und übertrug ihm damit nicht nur die Aufgabe des Lehrens, sondern auch der Organisation und Leitung einer Diözese mit all den praktischen Konsequenzen, von denen ich als Generalvikar ein Lied singen könnte.

In seinem Leben wird deutlich: Christliche Lehre zielt auf das Leben. So sagt der heilige Albert einmal: „Bemüht euch doch nicht, reine Geister zu sein, sondern trachtet danach, gute Menschen zu werden.“ Und den Seelsorgern schreibt er ins Stammbuch: „Wahrer und vollkommener Seeleneifer ist dann vorhanden, wenn jemand durch heilige Beschauung und glühendes Verlangen, durch Tränen und Gebet, durch Nachtwachen und Fasten, durch Predigen und Beicht hören, durch gute Ratschläge, heilsame Bekehrungen und durch andere gute Werke für das Heil der Seelen arbeitet.“

Liebe Schwestern und Brüder, seine Botschaft auch für uns lautet: Unsere Berufung ist es, durch unser Leben Christus in dieser Welt zum Leuchten zu bringen. Jeder von uns trägt das Licht Christi in sich, und dieses Licht ist dazu da, dass es in der Welt leuchtet.

Liebe Schwestern und Brüder, erlauben Sie mir an dieser Stelle ein offenes Wort. Mir wird in der Kirche Gottes bisweilen zu viel gejamert. Wir sind geradezu Weltmeister darin, in endlosen Litaneien all das genüsslich zu beschreiben, was in der Kirche nicht gut oder nicht mehr gut ist. Ja, es stimmt: wir werden weniger und die Gesellschaft hat immer weniger Verständnis für uns. Aber vergessen wir auch nicht: Sonntag für Sonntag besuchen in Deutschland knapp 3,5 Millionen Menschen die heilige Messe, dagegen besuchen die Bundesligaspiele nur etwa 450.000 Menschen an einem Wochenende.

Ja, es stimmt, der Priestermangel wird spürbarer, aber es stimmt doch auch: Wir haben ein Vielfaches an Priestern als in manchen Ländern der Dritten Welt, in denen die Kirche lebendig wächst und missionarisch ausstrahlt. Beenden wir das Jammern und besinnen uns auf unsere Sendung: Wir sind Zeugen des Auferstandenen.

Und hier, liebe Schwestern und Brüder, ist jeder von uns gefordert. Nicht nur die Priester – die an erster Stelle –, sondern alle. Sie kommen als gläubige Laien in Bereiche unserer Gesellschaft, in die ich als Priester nie gelangen könnte. Legen wir mutig Zeugnis ab in dem Bewusstsein, dass die Botschaft unseres Glaubens ein Segen für die Menschheit ist. Bringen wir Christus ins Gespräch, erzählen wir von dem, was wir ihm vorleben. Der heilige Albert ist uns dabei ein Vorbild. Leben und Lehre, Glauben und Zeugnis, das sind für ihn keine getrennten Welten, sondern bilden eine Einheit.

### 3. Aktion und Kontemplation gehören zusammen.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir uns die Lebensgeschichte des heiligen Albert anschauen, dann fasziniert es bis heute, was er an sichtbaren Taten geleistet hat: Professor in Paris, Professor in Köln und Aufbau des Studium Generale, Bischof in Regensburg, wiederum Professorentätigkeit in Köln und, und, und. Und das alles leistete er ohne Auto, ICE oder Düsenjet.

Der heilige Albert war viel zu Fuß unterwegs auf den Straßen Europas. Und vielleicht haben seine Forschungen und Gedanken eine solche Klarheit und Tiefe, weil er sie auf diesen langen Wegen mit Gott erwogen hat. So führen ihn seine Erkenntnisse über Schöpfer und Schöpfung zum Lobpreis. Und der Lobpreis Gottes spornt ihn an, Schöpfer und Schöpfung immer tiefer zu erforschen, ohne der Versuchung zu verfallen, selbst wie Gott sein zu wollen.

Der heilige Albertus Magnus war ein Mann des Gebetes. Er wusste: Alles, was ich denke, rede und tue, gelingt nur in und durch Gott. Nur in ihm kann ich die Quelle finden, die mir Kraft, Klarheit und Halt gibt. So betete er einmal: „Vater, durch deine unendliche Macht verankere meinen Geist in dir und erfülle ihn mit heiligen und göttlichen Gedanken. Sohn Gottes, durch deine ewige Weisheit erleuchte meinen Verstand und verleihe ihm die Erkenntnis deiner untrüglichen Wahrheit und meiner eigenen Niedrigkeit. Heiliger Geist, der du die Liebe des Vaters und des Sohnes bist, durch deine unfassbare Güte versenke meinen Willen in dich und entfache ihn mit dem unauslöschlichen Feuer deiner Liebe.“

Liebe Schwestern und Brüder, wir leben in einer Zeit, die immer schnelllebiger wird. Das mögen wir bedauern, ändern können wir es nicht. Umso wichtiger ist es, das zu beherzigen, was in einem Tagesgebet der heiligen Messe formuliert ist: „Gib, dass wir lieben, was du befiehlest, und ersehnen, was du uns verheißest, damit in der Unbeständigkeit dieses Lebens unsere Herzen dort verankert seien, wo die wahren Freuden sind.“

Das Herz des heiligen Albert war immer dort verankert, wo die wahren Freuden sind, nämlich in Jesus Christus. Und dieser Anker hielt ihn in allen Strömen und Wechselfällen seines Lebens.

Liebe Schwestern und Brüder, sagen wir nicht, wir hätten keine Zeit zum Gebet. Wir nehmen uns Zeit für alle Dinge, die uns in unserem Leben wirklich wichtig sind. Zählen wir das Gebet dazu! Nehmen wir es wirklich wichtig in unserem Leben, und zwar nicht nur allgemein, sondern konkret jeden Tag. Dann wird es uns gelingen, den inneren Frieden zu bewahren. Was auch kommen mag, wir werden zu einer Freude finden, die stärker ist als alle Traurigkeit, die es in der Welt geben mag. Der heilige Albert hat uns dies vorgelebt.

### III.

Liebe Schwestern und Brüder, „Doctor globalis“, so würden wir heute vielleicht zum „Doctor universalis“, zum heiligen Albertus Magnus sagen. Sein Vorbild kann uns helfen, zu Menschen zu werden, die in dieser globalisierten Welt ihren Mann und ihre Frau stehen, die sich nicht in der horizontalen Globalisierung verlieren, sondern die vertikale Globalisierung bewahren und in ihrem Leben bezeugen. Bitten wir den heiligen Albertus Magnus um seine Fürsprache, dass wir Zeugen des Dreifaltigen Gottes werden, in dem Glauben und Wissenschaft, Lehre und Leben, Aktion und Kontemplation vereint sind. Amen.

Dr. Dominik Schwaderlapp  
Generalvikar des Erzbischofs von Köln